Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brend'amour, Simhart & Co.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Nr. 105. **Freitag, den 5. Mai 1905** **37. Jahrgang.**

Stille vor dem Sturm?



Noch immer lagert geheimnisvolles Dunkel über den beiden Flotten im fernen Südosten Asiens. Die wenigen Nachrichten, welche in den letzten Tagen vom Kabel übermittelt wurden, widersprachen sich derart, daß man ihnen keinen Wert beimessen konnte; fast will es scheinen, als seien sie nur in die Welt gesandt, um den Gegner irre zu führen. Authentisch scheint nur die Nachricht von dem Auslaufen der russischen Flotte aus der Kamranh-Bucht zu sein, um bald darauf in einer anderen, wenige Meilen nördlicher gelegenen, der Vinhcang-Bucht, wieder zu verschwinden.

Zweifellos benutzen die Russen die Zeit, um sich recht ausgiebig mit Lebensmitteln und Kohlen zu versehen.

Admiral Roschdjestwensky wartet jedenfalls das Geschwader Rebugatows ab, welches Penang am vergangenen Sonnabend passiert haben soll. Die Vereinigung der gesamten russischen Armada steht danach in diesen Tagen zu erwarten; es ist dann für den russischen Oberbefehlshaber der Zeitpunkt gekommen, zu einem definitiven Entschluß zu kommen, ob er dem ihn erwartenden Gegner eine Entscheidungsschlacht liefern will oder — nach Ansicht vieler — versuchen wird, einen Durchbruch mit dem Ziele Wladiwostok zu erzwingen.

Von der japanischen Flotte weiß man noch weniger; man hat bis zur Stunde nur einige schnelle Kreuzer gesehen, welche die zahlreichen Wasserstraßen des Sunda-Archipels absuchen und Fühlung mit der feindlichen Flotte halten.

Die Insel Formosa und die Pescadores-Gruppe sind in den Kriegszustand erklärt worden; diese Maßnahme deutet neben der natürlichen strategischen Lage dieses japanischen Besitzes darauf hin, daß wir hier die Flottenbasis Togos zu suchen haben.

Admiral Dewa soll mit einigen kleinen Kreuzern und Minenlegern, sowie mit einer stattlichen Zahl von Torpedobooten den Auftrag haben, die Formosastraße zu sperren. Während der rechte Flügel der Basis durch Anlehnung an das Festland gesichert ist, hat Admiral Kamimura mit einer starken Flotte für die Sicherung der offenen linken Flanke zu sorgen; er soll an der Nordwestküste der Philippinen kreuzen.

Das Gros der Schlachtflotte soll in Kelang an der **Nordspitze Formosas sich befinden.**

Togo selbst sei vor wenigen Tagen noch bei Masampo in der Koreastraße gesehen worden, gerüchtweise verlautet, er habe — ebenso wie Rußland — aus gekauften Handelsdampfern eine stattliche Hilfskreuzerflotte formiert, welche im Verein mit einigen modernen Kreuzern Wladiwostok blockiert hält und zum Schutze der See-Etappenlinie des Landheeres in der Koreastraße kreuzt.

Nach seinem bisherigen Verhalten zu schließen, scheint Togo den Angriff der russischen Flotte in der Nähe seiner Flottenbasis — also etwa südlich von Formosa — abwarten. Für Roschdjestwensky wird sich die Ungleichheit in der Schnelligkeit seiner Schiffe als besonders nachteilig, ja gefährlich herausstellen; er wird die Schnelligkeit seiner besten Schiffe nicht genügend ausnutzen können, da er sonst den andern — bei weitem größeren — Teil der Vernichtung preisgeben muß. Sachverständige Kreise sprechen daher schon von der Notwendigkeit, eine Auslese zu halten, und die alten langsamen Schiffe zurückzuschicken. Nun, die nächsten Tage können die mit der größten Spannung erwartete Aufklärung bringen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Briefe aus Deutsch-Südwestafrika,** die von der Voss. Ztg. veröffentlicht werden, bestätigen, daß Hendrik Witboi durch einen Schrapnellschuß schwer verwundet wurde und zwar, als er irrtümlicherweise mit **einer deutschen Abteilung zusammenstieß,** die er für die eigenen Leute hielt. Ueberhaupt soll die früher ganz unerreichbare Findigkeit und sorgfältige Aufklärung **der Hottentotten immer mehr nachgelassen haben.** Seit den Kämpfen Anfang Januar, wo die Kolonne Meister trotz quälenden Durstes 54 Stunden im Feuer verharrte und dann noch stürmte, haben sie außerdem einen höllischen Respekt bekommen. „Deutschmann geht nicht zurück" sagen die Gefangenen. Unter letzteren befinden sich einzelne in erbarmungswürdigem Zustande. Bei Hendrik herrscht Hunger, die Leute sollen nur mit Gewalt zusammengehalten werden, aber zu schaffen machen sie uns noch immer.

— **Gewerkschaften, Generalstreik und Sozialdemokratie.** Der bevorstehende Kölner Gewerkschaftskongreß wird sich u. a. mit der Frage des Generalstreiks beschäftigen. Infolgedessen tritt das Organ des Buchdruckerverbandes: „Der Korrespondent", mit dem größten Nachdruck dafür ein, daß der Gewerkschaftskongreß sowohl den Generalstreik aus wirtschaftlichen Motiven, wie den politischen Massenstreik ein für allemal durch eine unzweideutige Resolution zurückweist. Das Buchdruckerorgan geht bei dieser Gelegenheit ganz unumwunden auf den Zwiespalt ein, der im Punkte des Generalstreiks zwischen den Gewerkschaftsführern einerseits, den sozialdemokratischen „Literaten" andererseits besteht. Von den ersteren sagt der „Korrespondent", daß sie nach Möglichkeit Streikkämpfe durch eine Kompromißpolitik ersetzen wollen, deren Tendenzen das Gegenteil generalstreiklicher Bestrebungen ausdrücken; letztere aber, Literaten in unverantwortlicher Stellung, seien die lautesten Rufer nach dem Generalstreik.

„Alle die Liebknecht, Friedeberg, Mehring, Bernstein, Zetkin, Kautsky", schreibt das Buchdruckerorgan wörtlich, „haben noch keinen Streik mit durchgekämpft, noch in keiner Fabrik ihr Brot verdienen müssen oder in Gewerkschaftsorganisationen alle die tausend Schwierigkeiten kennen gelernt, die einer Aufwärtsbewegung der Arbeiter entgegenstehen, . . . nur deshalb sind die Intransigenten so rasch fertig mit dem Worte, deshalb sind ihre Theorien so weltabgewandt und gehen über **radikales Phrasengeklingel** nicht hinaus."

Damit erprobte gewerkschaftliche Grundsätze durch das Phrasengeklingel vom politischen Massenstreik nicht untergraben werden, damit man einer „Verirrung der großen Masse" begegne, fordert das Buchdruckerorgan den Gewerkschaftskongreß auf, „als souveräne Vertretung der deutschen Gewerkschaften" mit einem entscheidenden Wort **das „Schensal" Generalstreik „in die Wolfsschlucht"** zu werfen. — Was sagen hierzu die „Literaten"?

Strafprozeß-Reform.

Die zu Anfang des Jahres 1903 eingesetzte Kommission zur Beratung der Strafprozeßordnung hat nunmehr ihre Beratungen beendet, und wenn auch die Ergebnisse der mehr als zweijährigen Verhandlungen bisher nur aus kurzen Auszügen bekannt geworden sind, so haben diese doch über die wichtigsten Beschlüsse der Kommission einiges Licht verbreitet. Hierbei ist allerdings zu beachten, daß diese Beratungen und Beschlüsse in keiner Weise bindende Kraft haben, sondern lediglich Material, wenn auch zweifellos sehr wertvolles Material, für die späteren Verhandlungen des Reichstages bilden. Und da die Beschlüsse der Kommission, an der auch Parlamentarier aller Parteien bis auf die Sozialdemokraten beteiligt waren, zumeist einstimmig oder doch mit überwältigender Mehrheit gefaßt wurden, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch die Stellungnahme der Reichstagsmehrheit sich wenigstens ungefähr in der Richtung der Kommissions-Beschlüsse bewegen wird.

Die Meinung der Kommission geht nun dahin, daß an die Stelle der bisherigen Gliederung der Gerichte eine völlig neue treten soll, wobei dann, abgesehen einmal von den Bagatellsachen und andererseits von der Revisionsinanz, durchweg die Laien an der Rechtspflege mitwirken sollen, jedoch unter Beseitigung der Schwurgerichte. Was schon bei der Justizgesetzgebung der siebziger Jahre vorgeschlagen worden war, nämlich die allgemeine Einführung der Schöffengerichte, soll nunmehr nach dem Vorschlage der Komission verwirklicht werden, und zwar würde danach die Gliederung der Gerichte sich wie folgt gestalten: 1. der Amtsrichter entscheidet allein die Uebertretungen und im abgekürzten Verfahren; 2. ein Amtsricher und zwei Schöffen als kleines Schöffengericht; 3. ein Landrichter und zwei Schöffen als Berufungsinstanz für Fall 1; 4. drei Land-

richter und 4 Schöffen als mittleres Schöffengericht und Berufungsinstanz für Fall 2; 5. drei Landrichter und sechs Schöffen als großes Schöffengericht und Berufungsinstanz für Fall 4; 6. drei Landrichter und acht Schöffen als Berufungsinstanz gegen das große Schöffengericht.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der Vorschlag der Abschaffung der Schwurgerichte vielfach auf scharfen Widerspruch stoßen wird, da diese bisher als eine der wesentlichsten freiheitlichen Errungenschaften des politischen Lebens gegolten haben, und zwar mit Recht. Trotzdem kann die Frage mit aller Ruhe und ohne jede leidenschaftliche Erregung erörtert werden, denn die Frage, um die es sich hier handelt, lautet ja nicht „Schwurgerichte oder Berufsgerichte", sondern „Schwurgerichte oder Schöffengerichte?" Ebenso gut wie der Geschworene ist der Schöffe ein Richter aus dem Volke, und die neue Gerichtsordnung will ja nicht nur die Mitwirkung der Richter aus dem Volke verstärken und für alle Instanzen bis auf die Bagatellsachen und die Revisionsinstanz obligatorisch machen, sondern die Tätigkeit des Laienelements würde auch insofern eine weit stärkere sein, als ja der Geschworene nur die Schuldfrage zu beantworten hat, während der Schöffe auch an der Strafbemessung mitwirkt. Man sieht heraus, daß es sich um eine Frage handelt, die rein sachlich, aber bei der Bedeutung, welche sich das Institut der Schwurgerichte erworben hat, auch mit großer Vorsicht behandelt werden muß.

Als ein unbestrittener Fortschritt wird es dagegen allgemein begrüßt werden, daß die neue Gerichtsgliederung durchweg die Berufung einführt, die wir bisher insbesondere gegenüber den Urteilen der Strafkammern sehr schmerzlich vermißt haben. Während wir im Zivilprozeß und im militärgerichtlichen Verfahren gegen das Urteil erster Instanz das wertvolle Recht der Berufung besitzen, kennt die Strafprozeßordnung nur die Berufung gegen Urteile der Schöffengerichte und des Amtsrichters. Im übrigen haben wir bisher nur das Rechtsmittel der Revision, welches gegen ein Urteil lediglich dann eingelegt werden kann, wenn dasselbe gegen Rechtsgrundsätze verstößt. Das Fehlen der Berufung ist längst allgemein als der schwerwiegendste Fehler unserer Strafprozeßordnung erkannt worden, und es wird allgemein mit Befriedigung begrüßt werden, wenn dieser im Jahre 1879 begangene Fehler endlich — spät genug — wieder gutgemacht werden wird.

Als wesentliche Verbesserungen können auch die Beschlüsse der Kommission über die Untersuchungshaft begrüßt werden. Diese soll wegen Fluchtverdachtes nur dann verhängt werden, wenn bestimmte, diesen Verdacht rechtfertigende, aktenkundig zu machende Tatsachen vorliegen; ferner soll die Höchstdauer der vor Erhebung der öffentlichen Klage zulässigen Untersuchungshaft auf vier Wochen festgesetzt werden. Und endlich die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft auch den Beschuldigten gewährt werden, gegen die das Verfahren vor der Klageerhebung eingestellt wird

---

Lokales.

Schwerte, den 5 Mai 1905.

** **(Schützet die Vögel, schonet ihre Nester!)** Diesen Ruf möchten wir insbesondere allen Eltern als Mahnung für ihre Kinder empfehlen. Jetzt, wo es an der Zeit ist, daß unsere kleinen Sänger ihrem Brutgeschäft obliegen, finden wir bei kleineren Spaziergängen außerhalb der Stadt sehr häufig ihre sorglos in Hecken und Sträuchern eingebauten Nester. Leider wiederholt sich aber in jedem Jahre das gleiche Schauspiel, daß halbwüchsige und oft noch schulpflichtige Burschen das Nestersuchen und -ausnehmen als Sport betreiben. Ganz sinnlos gehen die Jungen dabei zu Werke, oft treibt sie nur die pure Zerstörungslust. Wo Erwachsene auf solche nestersuchende Jungens stoßen, mögen sie doch einschreiten.

)-(**(Bautätigkeit.)** Neben den vielen Neubauten, die in diesem Jahre in unserer Stadt und deren Weichbilde entstehen, finden auch verschiedentlich größere Umbauten statt. Von dem Umbau des Kettler'schen Hauses, mit dem noch in diesem Monat begonnen wird, haben wir bereits berichtet.. Augenblicklich läßt Herr Kaufmann Weinberg sein an der Ostenstraße belegenes Haus — die frühere Osterberg'sche Besitzung — wie wir ebenfalls schon mitteilten, gänzlich umbauen. An der Wilhelmstr. vergrößert Herr Dachdeckermeister Gerber sein von Herrn Sieberg erworbenes Haus an der Ostseite durch einen ca. 6 Meter breiten Anbau, der im Erdgeschoß gleichfalls ein Ladenlokal erhalten wird. Der bisherige Seiteneingang wird in die mittlere Vorderfront verlegt. Zu diesem Erweiterungsbau, dessen Ausführung der hiesigen Baufirma Wilhelm Sieberg übertragen ist, werden z. Z. die Fundamente vermauert.

:)-) **(Postkartenblocks)** werden vielleicht bald von der Reichspost ausgegeben werden. Das Reichspostamt hat verschiedentlich wegen der Zweckmäßigkeit angefragt und eine günstige Auskunft erhalten, so daß ein Versuch erwartet werden darf.

** **(Das Fest ihrer silbernen Hochzeit)** begehen am Sonntag die Eheleute Rothstein hierselbst im Kreise der Ihren. Herzlichenn Glückwunsch auf weitere 25 Jahre!

** **(Endlich haben die Standesbeamten auch Sonntagsruhe.)** Bisher mußten Fälle von Totgeburten und in der Geburt Verstorbener nach § 23 des Personenstandsgesetzes spätestens am folgenden Tage, also auch an Sonn- und Feiertagen, angemeldet werden, so daß die Standesämter auch an diesen Tagen geöffnet sein mußten. Das neue nun veröffentlichte Abänderungsgesetz bestimmt, daß fortan Totgeburten usw. erst am nächsten Wochentage angemeldet werden müssen. Dadurch erhalten die Standesbeamten endlich die volle Sonntagsruhe.

:: **(Zum Schillertage.)** Ein gelehrter Schillerfreund bittet, in Anregung zu bringen, daß am 9. Mai die Glocken im ganzen deutschen Lande zur selben Stunde — und zwar in der Todesstunde Schillers: 5—6 Uhr nachmittags — geläutet werden. Der Gedanke ist ausgezeichnet; seine Verwirklichung ergäbe eine **würdige Huldigung für den Dichter des Liedes von der Glocke:** ein vieltausendstimmiger Preis aus ehernem Munde, — ein Meer gewaltiger Klangwogen brauste über ganz Deutschland hin ihm zu Ehren.

** **(Dortmunder Stadttheater.)** Am kommenden **Sonntag wird als letzte Sonntagsvorstellung** der lustige Schwank „Charleys Tante" gegeben. Der Verfasser Thomas Brandon hat sich durch dieses Stück bei allen Freunden des Humors einen unvergeßlichen Ruhm erworben, da „Charley's Tante" unstreitig zu den zugkräftigsten Stücken der deutschen Bühne gehört. Der Anfang ist auf 8 Uhr festgesetzt.

:: **(Unverbesserlich.)** Dieses Wort kann man auf den Fabrikarbeiter Gustav Starczik anwenden. Wiederholt ist er wegen Widerstands, Körperverletzung, Beleidigung usw. vorbestraft; auch in der letzten Schöffensitzung erhielt er wegen Widerstands und Beamtenbeleidigung 3 Wochen Gefängnis. Jetzt machte er sich des Hausfriedensbruchs schuldig, indem er unberechtigt in die Wirtschaft B. eindrang und auf wiederholte Aufforderung sich nicht entfernte. Zuvor hatte er in mehreren Straßen durch seinen trunkenen Zustand einen Menschenauflauf verursacht; er wurde, um Weiterungen zu vermeiden, festgenommen.

** **(Gelegenheit, Geld loszuwerden,)** bietet sich wieder denen, die nicht alle werden wollen. Nach Art der spanischen Schatzschwindler tut ein menschenfreundlicher Franzose kund und zu wissen, daß man sich 22 Millionen Frcs. durch die Herbeischaffung vermißter französischer Kronjuwelen im Werte von 220 Millionen Frcs. verdienen könne. Der gute Mann macht es billig; man soll ihm nur 300 Mark senden, damit er nach Deutschland kommen kann, um persönliche Rücksprache zu nehmen. Das ist natürlich ein plumper Schwindel, ebensogut kann man sein Geld zum Fenster hinauswerfen.

** **Lichtendorf,** 4. Mai. (Einführung.) Der neue kath. Lehrer Wiegen wurde am Mittwoch in sein Amt eingeführt. Er übernahm die Hälfte von den 95 Kindern, welche bisher Herr Lehrer Siethoff unterrichtete, und die sich schwer nur von ihrem Lehrer zu trennen vermochten. Nun, hoffentlich werden sie sich auch unter Herrn Wiegens Obhut in dem neuen schönen Schulgebäude wohl fühlen. Bekanntlich siedelt die katholische Klasse in das neue, von der evang. Schulgemeinde Geisecke-Lichtendorf erbaute und vor einigen Wochen in Benutzung genommene Schulgebäude über, in welchem der kath. Schulgemeinde ein Klassenzimmer und die zweite Lehrerwohnung mietweise überlassen sind. Das neue Schulgebäude ist inzwischen auch mit einer gefälligen Umzäunung versehen worden.

)-(**Rheinen,** 4. Mai. (Das Dortmunder Wasserwerk) hat jetzt wieder die Arbeiten an den Wassergewinnungsanlagen in hiesiger Gegend in größerem Umfange aufgenommen. Etwa 120 Arbeiter sind zur Zeit mit Anlegen von Senkbrunnen an der linken Seite der Ruhr zwischen Rheinen und Drüpplingsen beschäftigt. In den nächsten Tagen soll mit den Arbeiten eines Obergraben, der in einer Breite von 20 Meter von Drüpplingsen nach Haus Villigst erbaut wird, begonnen werden. Dieser Graben, einschließlich des bei Drüpplingsen anzulegenden Wehres, erfordert die enorme Summe von 590 000 Mark, außerdem ist noch die Anlegung zweier beweglicher Wehre, die 375 000 Mark erfordern, vorgesehen. Im Laufe dieses Sommers sollen noch folgende Arbeiten zwischen hier und Geisecke ausgeführt, bezw. begonnen werden: Errichtung einer Pumpstation, der Bau mehrerer Arbeiterwohnungen, eines Verwaltungsgebäudes, sowie eines Maschinen- und Kesselhauses.

** **Berghofen,** 4. Mai. (Personalien.) Da für die neue Lehrerstelle an der evangelischen Volksschule hier noch kein Lehrer zu haben war, ist vom Herrn Kreisschulinspektor die Schulamtsbewerberin Rauhe von Schwerte zur Vertretung überwiesen worden. Dieselbe hat heute ihren Dienst angetreten.

** **Berghofen,** 4. Mai. (Racheakt.) Nicht wenig erstaunt war die Familie Friedrich H. hierselbst am vergangenen Sonntag, als sie aus einem Kleiderschrank die Sonntagskleider zog. Sowohl die Kleidungsstücke der Eheleute als auch deren älterer Kinder waren jedes mit verschiedenen Querschnitten versehen und dadurch unbrauchbar gemacht. Es liegt hier zweifellos ein Racheakt vor. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Täter zu ermitteln. An Verdachtsmomenten soll es diesesmal nicht fehlen.

:)-) **Aplerbeck,** 4. Mai. (Vom neuen Schulgebäude.) In diesem Jahre soll in der Aplerbeckermark ein neues sechs- oder achtklassiges Schulgebäude errichtet werden. Zu diesem Zwecke sind von dem Gutsbesitzer Herrn Vieseler einige Morgen Land in der Nähe der Wirtschaft Delbrügge angekauft worden. Wenn diese Schule gebrauchsfertig ist, wird auch dem Raummangel an Klassenzimmern in Aplerbeck gesteuert werden. Die alte Schule in Aplerbeckermark wird für die Zukunft zu Armenzwecken benutzt werden.

Westfalen und Rheinland.

)!(**Menden,** 4. Mai. (Versicherungs-Prozeß.) In den Versicherungsantrags-Fragebogen wird gewöhnlich auch danach gefragt, ob Antragsteller bereits von einer anderen Gesellschaft abgewiesen sei und ob er bereits Feuer- (Einbruchs- usw.) Schaden genom-

---

Der Lotteriekönig.

Roman von F. Wüstefeld. 30

In Wahrheit war es ihm um Geheimhaltung gar nicht so sehr zu tun. Seinen Plänen entsprach es vielmehr, wenn die Verlobung bald allgemein bekannt wurde. Wie er Paul Düskow zu kennen glaubte, würde sich dieser dadurch auf alle Fälle für gebunden erachtet haben.

Er hatte auch Angela die Angelegenheit in seinem Sinne dargestellt und es als eine reine Formsache bezeichnet, daß mit der Veröffentlichung der Verlobung bis nach dem Eintreffen des Konsenses gewartet werden müsse. Es sei alles in der besten Ordnung, sie könne die Sache getrost anderen mitteilen, wenn auch unter dem Siegel der Verschwiegenheit, und er werde Vorkehrungen treffen, daß der Verlobungsanzeige die Hochzeit unverzüglich folgen könne.

Angela hatte infolge dessen keinen Anstand genommen, Konradine, die ihr trotz der eingetretenen Entfremdung doch die Nächste zu sein schien, ihr übervolles Herz auszuschütten, das Farlowsche Ehepaar operierte aber so geschickt, daß schon in den nächsten Tagen die ganze Residenz von der neuen Verlobung sprach, ohne daß ihnen nachgewiesen werden konnte, sie hätten das Geheimnis absichtlich oder durch Ungeschick verraten.

Obwohl Frau Schobert, die an diesem zweiten Feiertage alle Hände voll zu tun hatte, durch den Besuch der Amerikaner sehr aufgehalten worden war, fand sie doch Zeit, nach deren Entfernung ihrem Manne in dessen Arbeitszimmer zu folgen und ihm eine jener Gardinenpredigten zu halten, die er immer mit gutem Humor über sich ergehen ließ.

„Paul Düskow hätte auch etwas Gescheiteres tun können als sich mit der Amerikanerin zu verloben," begann sie, indem sie sich auf dem an der einen Längsseite des einfenstrigen Zimmers stehenden breiten, dunkel gepolsterten Sofa niederließ.

„Warum?" fragte Schobert und legte die Korrekturfahnen, die er zur Hand genommen, zurück und drehte sich zu ihr herum. „Er bekommt eine schöne, reiche Frau."

„Schön!" wiederholte Frau Schobert gedehnt und zuckte die Schultern, „mir gefällt sie nicht, das ist jedoch Geschmacksache; aber sie ist ja viel zu alt für ihn, sie muß Ende der zwanzig sein."

Konrad Schobert lachte. „Er fragt nicht nach ihrem Taufschein und tut recht daran."

„Ob sie einen Taufschein hat," spöttelte Frau Mathilde, „ist wohl noch fraglich, sie sieht aus, als stamme sie von Zigeunern ab. Ich habe kein Zutrauen zu der ganzen Farlowschen Gesellschaft."

„Du hast nun einmal die Antipathie," zitierte Schobert, „und hast im Grunde ganz recht, verstimmt gegen die Leute zu sein. Es ist nicht schön, wie sie sich gegen uns benommen haben."

Frau Mathilde machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. „Was ich mir davor koofe! möchte ich auf gut Berlinisch sagen. Ich bin sehr damit zufrieden, daß sie mich in Ruhe gelassen haben, und ich mich nicht ihretwegen in Aufregung und Kosten stürzen brauchte. Paß auf, die Leute, die sich mit ihnen eingelassen haben, werden es noch bereuen."

„Was soll denn nach Deiner Meinung geschehen?"

„Das weiß ich nicht, aber paß auf, die Bombe platzt. Eines Tages sind die Amerikaner verduftet!"

„Mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast!" lachte ihr Gatte auf.

„Das ist nicht unmöglich."

„Das ist unmöglich!" erklärte Schobert entschieden. „Ich weiß, daß Farlows Reichtum sehr groß und ganz solide ist. Düskow hat in dieser Richtung sehr gut getan."

„Dann hat er sich in anderer Hinsicht in die Nesseln gesetzt," erklärte Frau Mathilde, ohne sich irre machen zu lassen. „Der Kladderadatsch wird schon noch kommen. Aber es muß jeder seine Haut zum Markte tragen, mag er sehen, wo er bleibt. Um über Paul Düskow zu reden, habe ich nicht alles stehen und liegen gelassen und bin zu Dir hereingekommen."

„Nicht?" fragte er gedehnt und enttäuscht. „Worüber willst Du denn reden?"

„Ueber das Kind, über Konradinchen. Die Sache kann und darf nicht so fortgehen; sie muß ein Ende nehmen."

„Was muß ein Ende nehmen? Was ist mit Konradine?" fragte er erschrocken und warf den Bleistift hin, den er wieder zur Hand genommen hatte.

„Sie wird mir blaß und elend, ißt nicht und weint sich die hübschen, blauen Augen rot. Aber Ihr Männer seid ja in solchen Dingen blind!" antwortete sie erregt.

„Ich habe wirklich noch keine Veränderung an ihr wahrgenommen," gestand er. „Sie ist vielleicht ein wenig ernster, das macht Deine gute Erziehung."

„Bei meiner Erziehung könnte sie den ganzen Tag singen und springen, die hindert sie nicht daran," entgegnete sie ingrimmig. „Es ist niemand daran schuld als Dein Doktor Linderer."

„Linderer?" wiederholte Schobert sehr erstaunt. „Was hat ihr denn der getan?"

Ohne auf diese Frage zu antworten, fuhr Frau Mathilde fort: „Was habe ich auf den Menschen gehalten! Und nun macht er mir solche Streiche!"

„Aber welche denn?" fragte Herr Schobert, und es war nicht recht ersichtlich, ob er wirklich unwissend war oder nur so tat.

„Ach, stelle Dich doch nicht so. Du weißt so gut wie ich, daß der Doktor bis über beide Ohren in Konradine verliebt ist, und daß das Kind keinen Gedanken hat als an ihn."

„Wenn es sich so verhält, kannst Du ja sehr zufrieden sein; die Sache paßt ja vorzüglich in Deine Pläne," antwortete er gelassen.

„Aber der Dummkopf redet ja nicht!" fuhr sie auf. Wenn sie in großen Eifer geriet, war sie in ihren Ausdrücken nicht eben wählerisch. „Jeden Sonntag, den Gott werden läßt, koche und brate ich für ihn; wo ich weiß und kann, gebe ich ihm Gelegenheit, mit ihr zusammen zu sein.

Ich sehe alte, abgespielte Stücke, gehe in Theater, in die mich sonst kein Mensch kriegte, nur weil er auch noch ein Billet dazu hat, und weil der Rückweg ein recht langer ist. Aber hilft es mir denn etwas? Der reine Eisblock bleibt der Mensch und dabei weiß ich, daß er innerlich brennt."

„Du irrst Dich doch wohl. Weshalb sollte er schweigen, wo er Deines Schutzes so sicher ist?" fragte er mit leichtem Spott.

„Weshalb? Weshalb? Weil er einer von den idealen Männern ist, die sich fürchten, um ein reiches Mädchen zu werben, wenn sie es auch lieben, weil es andere ohne Liebe des Geldes halber tun. Als ob die reichen Mädchen nur dazu da wären, von Mitgiftjägern erbeutet zu werden! Aber ich sage Dir, die Sache nimmt jetzt ein Ende, so wahr ich Mathilde Schobert heiße."

„Bravo!" lachte er. „Wie willst Du denn das anfangen?"

Sie legte den Finger an die Nase. „Ganz genau weiß ich das selbst noch nicht, aber es geschieht, und zwar heute noch. Hauptmann Düskows Verlobung wird mir schon den Anlaß geben."

men habe. Die Beantwortung dieser Fragen hatte ein hiesiger Uhrmacher „vergessen", als er sich bei einer Kölner Gesellschaft gegen Einbruch und Diebstahl versicherte. Als nun im Februar v. J. bei ihm eingebrochen wurde und er von der Gesellschaft den Wert der gestohlenen Uhren mit 3000 Mk. verlangte, weigerte sich diese, den Schaden zu regulieren und zwar weil der Versicherte s. Zt. verschwiegen habe, daß sein Versicherungsantrag von einer Frankfurter Gesellschaft abgelehnt und bereits früher bei ihm eingebrochen sei. Diese „Vergeßlichkeit" wurde denn auch dem Versicherten verhängnisvoll, als er beim Hagener Landgericht sein Recht suchte. Das Gericht wies ihn ab mit der Begründung, er habe ganz gut gewußt, worauf es bei Stellung des Versicherungsantrags ankomme.

†† **Altena,** 4. Mai. (Von einem harten Schicksalsschlage) wurden die Eheleute Böttner betroffen. Der 4jährige Sohn spielte gestern nachmittag am Ufer des Rahmedebaches. Das Kind stürzte in das Wasser und wurde durch die Strömung in das Getriebe der Fabrik von Caspari getrieben. Durch die Wasserräder wurde der unglückliche Knabe so fürchterlich verletzt, daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Erst nach einer Stunde gelang es, den zwischen den Rädern eingeklemmten Körper zu befreien. Der Schmerz der Eltern über diesen schrecklichen Tod ihres einzigen Kindes ist begreiflich.

* **Voerde,** 4. Mai. (Ein aufregender Vorfall) spielte sich gestern auf der Quabeck ab. Dort scheute ein vor einen Petroleumwagen gespanntes Pferd, ging durch und stieß mit dem Kopf durch die Wand eines Häuschens, wo es das Genick brach.

):(**Bochum,** 4. Mai. (Unter Anklage der Wechselfälschung) und Unterschlagung stand vor der hiesigen Strafkammer der Handlungsgehülfe Rud. Sartor aus Wattenscheid. Am 4. März stellte der Angeklagte einen Wechsel auf 50 000 Mk. aus, auf welchen er bei der Reichsbank in Gelsenkirchen 49 000 Mk. abhob. Der Wechsel war auf die Firma Kampmann in Wattenscheid ausgestellt, in deren Diensten Sartor stand. Um einer sofortigen Strafverfolgung zu entgehen, zerschnitt er im Kampmannschen Kontor die Fernsprechanlage und reiste dann nach Köln zu seiner Braut, der er als angebliches Erbe die gesamte Summe in Höhe von 49 000 Mk. aushändigte. Als ihn die Kriminalpolizei noch am nämlichen Tage verhaften wollte, griff Sartor zum Revolver, um sich zu erschießen. Die Summe wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt und der Firma Kampmann wieder zurückgesandt. Die Strafkammer verurteilte Sartor wegen Urkundenfälschung und Betruges zu 7 Monaten Gefängnis.

* **Bochum,** 4. Mai. (Ein hoffnungsvoller Junge) ist der 15jährige Bureaulehrling Bernard Herold von hier. Schon einmal wegen Diebstahls mit Verweis und später wegen Entwendung von 231 Mk. mit 6 Monaten Gefängnis bestraft — er wollte damals eine Reise zu den Zigeunermädchen in die Pußta machen! — hatte er diesmal eine Rheinreise vor, die er aber später in eine Alpentour abänderte. Um sich das nötige Kleingeld zu verschaffen, schrieb er für ein hiesiges Geschäft mit der nachgeahmten Handschrift seines Prinzipals einen Zettel: „Geben Sie dem Ueberbringer dieses Zettels 150 Mark auf mein Guthaben. Hochachtungsvollst . . . ." Dieses Schreiben brachte ihm nun zwar nicht das erhoffte Geld, wohl aber weitere drei Monate Gefängnis ein.

* **Wanne,** 4. Mai. (Gefährliches Spielzeug.) Der 15jährige Bergarbeiter Groß fand auf der Straße eine Dynamitkapsel, die er mit Papier verstopfte und in Brand setzte. Bei der Explosion wurden **ihm drei Finger abgerissen; außerdem erhielt er so** schwere Beinverletzungen, daß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

!! **Herne,** 4. Mai. (Ein ganz merkwürdiger Ueberfall.) Die „H. Ztg." schreibt: Der jetzt als Zeitungsbote beim sozialdemokratischen „Volksblatt" beschäftigte frühere Bergmann Wöhrmann von hier, welcher durch den letzten Bergarbeiterstreik als Rufer im Streit besonders bekannt wurde, will gestern abend von einem sonderbaren Abenteuer betroffen worden sein. Angeblich hatte er 140 Mark Zeitungsgelder einkassiert und befand sich abends gegen 8 Uhr auf dem Heimwege an der Ecke der Stadtgarten- und Stammstraße, als zwei Radfahrer herankamen mit dem Rufe: „Der hat Geld!" von den Rädern sprangen und den Wöhrmann stellten. Der eine soll einen Dolch gezückt, der andere ihn niedergezogen haben, worauf das in zwei leinenen Beuteln enthaltene Geld aus der linken Hosentasche genommen wurde. Die räuberischen Radfahrer wurden genau beschrieben und sollen Radfahrermützen getragen haben, doch war bislang noch niemand zu ermitteln, der von dem Hergang oder von den Radfahrern überhaupt etwas gesehen hat. Dagegen wurde ermittelt, daß dem Zeitungsboten wegen Unzuverlässigkeit das weitere Zeitungsaustragen in nächster Woche abgenommen werden sollte, was Wöhrmann auch bekannt war. — Dieser Vorfall erinnert übrigens an den Essener Streikgeldsammler Wiesener, dem inmitten einer großen Menschenmenge plötzlich die Sammelliste gestohlen worden sein soll, sodaß nicht mehr festgestellt werden konnte, wieviel Geld er eigentlich hatte und wer die Spender waren.

* **Mechede,** 4. Mai. (Ein Hundertjähriger.) Am 8. Mai d. J. feiert in Löttmaringhausen bei Mechede Herr W. Nausester seinen 100. Geburtstag. Der alte Herr erfreut sich noch eines sehr guten Gesundheitszustandes und einer seltenen Geistesfrische.

† **Münster,** 4. Mai. (Ein interessantes Vorkommnis) trug sich auf der unteren Warendorferstraße zu. Ein die Kanalbrücke passierender hiesiger Maler sah einen Hut im Wasser schwimmen. Er mochte nun wohl, nach dem „Westf. Merkur", annehmen, der Eigentümer des Hutes sei in den Kanal gefallen, denn kurz entschlossen schwang er sich über die Brüstung der Brücke und stürzte sich in das nasse Element. Er fand aber weiter nichts zu retten als den Hut, den er denn auch den Fluten entriß und damit zum Ufer schwamm unter großem Beifall der dort versammelten Zuschauer, die sich an dem tragikomischen Schauspiel weidlich ergötzten.

* **Trier,** 4. Mai. (Eine Untersuchung wegen Bestechung) ist gegen den früheren Stadtbaumeister Henrisch eröffnet worden.

() **Meppen,** 4. Mai. (Auf dem Kruppschen Schießplatz) findet nächste Woche ein Versuchsschießen mit neuen 8 Zentimeter-Schnellfeuergeschützen statt, das mehrere Tage dauert. Ausländische Offiziere, besonders Russen und Japaner werden der Probe beiwohnen. Das neue Modell soll nach dem Urteil der Fachleute alle anderen Geschütze übertreffen.

Kleine Chronik.

Lemgo, 4. Mai. Der Anonymus regt sich wieder! In letzter Zeit sind wieder verschiedene Einwohner Lemgos mit anonymen Briefen bedacht worden. Begreiflicherweise haben diese in den beteiligten Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen. Es wird eifrig nach den Briefschreibern gefahndet.

München, 4. Mai. (Tel.) Der Stationsgehilfe Kuhn in Tutzing verübte einen Mordversuch an dem dortigen Stationsvorsteher Wallapp, der eine leichte Fleischverletzung durch einen Schuß erhielt. Kuhn beging dann Selbstmord.

Posen, 4. Mai. Unter dem Verdachte, Mädchenhandel zu treiben, ist der Kaufmann J. Rotenburg aus Warschau auf dem Posener Hauptbahnhof verhaftet worden.

Königshütte, 4. Mai. Wie das Königshütter Tageblatt meldet, schoß gestern auf der Hugokolonie bei Laurahütte der 26jährige Kaufmann Kramarczykk auf seine Geliebte, verletzte sie schwer und tötete darauf sich selbst. Zur Tat bewog ihn, daß die Eltern des Mädchens die Heirat des Paares nicht gestatteten.

Wilhelmshaven, 4. Mai. Bei der zweiten Torpedoabteilung ist ein Mann an Genickstarre erkrankt.

Hamburg, 4. Mai. (Tel.) Die Bäckermeister in Hamburg, Altona und Wandsbek bewilligten die Hauptforderungen der mit Streik drohenden Gesellen betr. Abschaffung von Kost und Logis im Meisterhause, wodurch die Ausstandsgefahr beseitigt ist.

Statistisches.

(Heiraten und Jahreszeit.) Von den 463 150 Eheschließungen des Jahres 1903, dem letzten, über das genaue Berichte vorliegen, kamen 58 774, d. h. 12,7 Prozent oder mehr als ein Achtel, allein auf den Monat Oktober. Diesem zunächst standen Mai und November mit je 11,3 und sodann der April mit 9,8 Prozent aller Heiraten. Auf diese vier Hauptheiratsmonate entfielen also zusammen 45,1 Prozent oder nahezu die Hälfte aller überhaupt vorgekommenen Eheschließungen. Ihnen schlossen sich in absteigender Folge an die Monate Februar (8,7 pCt.), Juni (7,6 pCt.), September und Juli (je 7,1 pCt.), Januar (6,9 pCt.), Dezember (6,3 pCt.), August (6,1 pCt.) und März (5,1 pCt.), so daß in den Monaten mit der geringsten Heiratsfrequenz noch nicht ein Viertel (nur 24,4 pCt.) aller Eheschließungen gezählt wurde. Als Gründe für das Steigen der Heiratskurve im Frühjahr und Herbst werden in erster Linie die halbjährlichen Termine für den Dienstboten- und Wohnungswechsel angegeben; auf dem Lande (wenigstens im Osten des Reiches) findet übrigens der Dienstbotenwechsel vielfach zu Martini (11. November) statt, woraus sich wohl hauptsächlich die hohe Zahl gerade dieses Monats erklären dürfte. Das Sinken im Dezember und März wird gemeinhin (namentlich so weit streng katholische Gegenden in Frage kommen) durch den Hinweis auf die in diese Monate fallende Advents- und Fastenzeit erklärt. In Berlin dasselbe gilt auch von einer Reihe anderer Großstädte — häufen sich die Heiraten im Oktober und April ganz besonders. Von den 25 138 Eheschließungen des Jahres 1903 würden bei gleichmäßiger Verteilung auf jeden Monat 1676 entfallen; es wurden jedoch im April 3173, also nahezu das doppelte, und im Oktober gar 3931, also fast das zweieinhalbfache des Durchschnitts gezählt, während das Minimum (mit 967 und 940 Heiraten) in den Monaten Januar und Februar fiel. Im großen und ganzen sind alle hier mitgeteilten Zahlen also ein Beweis dafür, wie stark Sitte, kirchliche Einflüsse und wirtschaftliche Verhältnisse auf das Einzelleben wirken.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung"

Letzte Nachrichten.

(=) **Halle a. S.,** 5. Mai. (Wolff-Meldung.) 389 Malergehilfen traten hier in den Ausstand, weil die Meister statt der geforderten 50 Pfg. nur 47 Pfg. Stundenlohn bewilligen wollten.

Hd **Wien, 4. Mai. Die Meldung des Pariser Journal, daß Kaiser Franz Joseph im Oktober dem Könige Viktor Emanuel in Rom einen Besuch abstatten werde, wird Kompetenterseits als Erfindung bezeichnet. Eine Auslandreise des Kaisers sei nicht in Aussicht genommen.**

(!) **London,** 4. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Premierminister Balfour wird den König nach seiner Rückkehr von Paris heute abend auf der Viktoriastation begrüßen. Es heißt, König Eduard wünsche den Premierminister sobald, als es nur irgend möglich sei, zu sprechen. Die Unterredung zwischen dem König und dem Premierminister sobald nach der Rückkehr des Königs aus dem Auslande ist etwas Außergewöhnliches.

London, 4. Mai. Lord Landsdowne beantwortete nach einem Telegramm des Daily Chronicle aus Melbourne eine dringende Depesche des Premierministrs Reid dahin, die portugiesische Regierung wisse nichts von einem Verkauf der Insel Timor an Deutchland. Mr. Reid hatte unter anderem betont, seine Regierung würde die Erwerbung Timors seitens einer so unfriedlichen Macht wie Deutchland als eine gegen Australien gerichtete Drohung auffassen.

Newyork, 4. Mai. In Chigako sind wegen der Streikunruhen 3000 neue Polizisten eingestellt worden; trotzdem wurden gestern 50 Personen verletzt, die Geschäftsleute verlangen dringend Militär.

Die Genickstarre.

(:) **Castrop,** 5. Mai. (Privattel.) Die Frau des Bergmanns Kleffmann, die an Genickstarre erkrankt war, ist gestern abend im Krankenhause gestorben.

(:) **Leipzig,** 5. Mai. (Privattel.) Nach amtlichen Feststellungen sind hier am 2. Mai ein Erwachener und ein 4jähriges Kind an der Genickstarre erkrankt und am 4. Mai ein Erwachsener. Das Kind ist gestorben.

Aus dem Reiche des kranken Mannes.

(=) **Konstantinopel, 4. Mai. (Privattel.) Der Sultan entsandte nunmehr ein Expeditionskorps von 40 000 Mann zum Entsatze der Truppen in Yemen. Nunmehr gelangen türkische Kerntruppen sowie albanesische Regimenter zur Verwendung. Man hofft, in zwei Monaten die Oberherrschaft des Sultans wiederherzustellen, vorausgesetzt, daß keine fremde Einmischung erfolgt. Der Chef der Rebellen hat sich den Titel eines Großimams beigelegt und Yemen für unabhängig erklärt.**

Hd **Salonichi, 4. Mai. Mehrere tausend bewaffnete Albanesen haben Ipek und Dakova besetzt und blockieren die dortigen Garnisonen. Sie verlangen die Absetzung mehrerer mißliebiger Beamter und die Rückberufung des nach Yemen versetzten Vali von Uesküb Schakir Pascha. Die christliche Bevölkerung flieht, alle Bazare sind geschlossen.**

Die Unruhen in Rußland

(:) **Warschau,** 4. Mai. (Wolff-Meldung.) Seit heute früh wurden die Trambahnen, Droschken und Arbeitswagen in den abgelegenen Straßen angehalten. Um Mittag hatte die Ausstands-Bewegung schon die Mehrzahl der Trambahnen ergriffen. Um 2 Uhr waren die Straßen verödet. In der Marchalkowska- und in den benachbarten Straßen waren fast alle Läden geschlossen. Der Verkehr ist eingestellt. Ein Volkshaufe, der in der Umgebung des Hospitals zum Kinde Jesus eine Leichenprozession erwartete, wurde durch Kosaken zerstreut. Einige Straßen wurden durch Telegraphenpfähle, die dort zur Reparatur lagen, von der Menge gesperrt.

Hd **Warschau,** 5. Mai. Der Generalstreik ist nur teilweise gelungen; die Zeitungen erscheinen nicht. Gestern starben 11 weitere Opfer vom Sonntag, **die Gesamtzahl der Toten beträgt jetzt 42.**

(*) **Jusowka** (Gouv. Jekaterinoslaw), 4. Mai. Privattel.) In Orlowka überfiel die orthodoxe Bevölkerung unter Führung der Dorfbehörden die Baptisten während des Gottesdienstes und mißhandelte sie. Mehrere Baptisten, die festgenommen wurden, wurden erst nach zehn Stunden freigelassen.

(:) **Petersburg,** 5. Mai. (Wolff-Bureau.) In Melitopel fanden am Montag gegen die Israeliten gerichtete Unruhen statt. Die Ruhestörer griffen die Israeliten an, stürmten und plünderten deren Wohnungen und zündeten sie an. Militär stellte die Ordnung wieder her.

Der Krieg in Ostasien.

Hd **Petersburg,** 5. Mai. Nach den Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind weitere Operationen vorläufig nicht zu erwarten. Die russische Regierung sendet stetig neue Truppen ab, gestern gingen mehrere Maschinen-Gewehr-Abteilungen nach dem äußersten Osten ab.

(:) **Petersburg,** 4. Mai. (Wolff-Bureau.) Ein Telegramm des Generals Lenewitsch vom gestrigen Tage meldet: Am 1. d. Mts. stieß eine Abteilung Kosaken auf eine japanische Eskadron Dragoner und griff sie an. Ein japanischer Offizier und eine größere Anzahl Dragoner wurden getötet und elf Mann gefangen genommen.

(!) **Singapur,** 4. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer Selangor traf auf der Höhe von Kuzra in der Malakkastraße um 9 Uhr vormittags russische Schiffe, wie man annimmt, die Nebogatows.

(!) **Amoy,** 4. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Teifun wütete in dieser Woche an der Südküste von China. Es heißt, die baltische Flotte sei von demselben erfaßt und einige kleine Schiffe seien dadurch vom Hauptgeschwader getrennt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Dortmund,
Essen,
Düsseldorf,
Duisburg,
Oberhausen,
Langenberg,
Borbeck,



F. W. Böhmer,

Dortmund—Essen.

Größtes Spezial-Schuhhaus in Westfalen und Rheinland.

Gegründet 1831.

Nächste Verkaufsstelle:

Hörde
Chausseestrasse 63.

Fernruf 376.

Eigene Schuhfabriken. — **16 Verkaufsstellen.**

Eigenes Fabrikat



Meine eigenen Fabrikate tragen auf der Sohle diese Schutzmarke.

Mülheim a. d. R.
Elberfeld,
Recklinghausen,
Castrop,
Herne,
Hörde,
Derne-Hostedde,
Gelsenkirchen,
Mülheim a. Rh.

Bekanntmachung.

Gemäß § 1 Abs 2 der Reg.-Polizei-Verordnung vom 25. November 1897 (A. Bl. S. 708) ist seitens des Herrn Reg.-Präsidenten eine Lenneschau auf Montag, den 2. Mai cr. angeordnet worden. Die Schau erstreckt sich für den diesseitigen Amtsbezirk auf das in der Gemeinde Garenfeld gelegene rechte Ufer und beginnt um 8,45 Vormittags an der Mündung der Lenne. Dieses bringe ich hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß am Tage der Flußschau die Wiesenwässerung bis nach vollendeter Schau auf allen am Flußufer befindlichen Wiesen unterbleiben muß und die Zäune, Hecken u. s. w. so eingerichtet sind, daß die Kommission ungehindert am Ufer entlang gehen kann.

Auf die allgemeine Ministerialverfügung vom 20. Februar 1901 betr. die Fürsorge für die Reinhaltung der Gewässer wird noch besonders hingewiesen.

Die Uferbesitzer sind berechtigt, bei der Schau etwaige Anträge und Beschwerden anzubringen.

Westhofen, 2. Mai 1905.

1479 **Der k. Amtmann.** v. Daniels

Empfehle mich als

Damenschneiderin.

Arbeite in und außer dem Hause.

Ida Althoff.

Bürenbruch bei Ergste.



Prima Rindfleisch

a Pfd. **nur 50 Pfg**,

empfiehlt die

Schwerter Fleischhalle

von **Siegmund Levy,**

— Kleine Marktstraße 4. —

Samstag, den 6. ds. soll im hiesigen Schlachthause **minderwertiges**

Rindfleisch

verkauft werden. 1477

Pflanzkartoffeln und Runkeln

hat abzugeben 1484

Melchheier, Senningsweg.



Express . . **Wartburg Räder.**

Neueste Modelle jetzt vorrätig.

Neue tadellose Maschinen von 70 Mark an.

Fordern Sie Kataloge gratis und franko.

Teilzahlung gestattet.

August Erger,

Hörde,

Chausseestrasse 6.

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten hat daher gebrauche man nur **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd. à. Stück 50 Pfg. bei **Carl Braus und in der Wigginghaus'schen Apotheke.**

In der neuen Schule zu Lichtendorf ist eine 1485

abgeschl. Etage

von 5 Räumen und 2 Mansarden, nebst allen Bequemlichkeiten und Garten auf sofort oder später zu vermieten.

Angebote unter **W. L. 1485** an die Geschäftsst. der „Schwerter Zeitung."

Adolf Kalsbach

Schwerte,

Brückstrasse 10

empfiehlt seinen hochfeinen gebrannten

Kaffee

(stets frisch am Lager)

per Pfund von 80 bis 1,70

Reiner Geschmack. Größte Ergiebigkeit.

Ein Probeversuch führt zu regelmäßigem Einkauf.

Margarine.

In diesem Artikel brauche ich riesige Posten; der beste Beweis für die Vorzüglichkeit meiner Mark

Preislage: 45 Pfg. bis 80 Pfg.

Wer versucht, kauft regelmäßig. 867

Hübsche Zugaben in großer Auswahl.

Krieger-Verein

Schwerte.

Sonntag, den 7. Mai cr., abends 8 Uhr

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungslage.
4. Bericht über die Kreis-Kriegerverbandssitzung
5. Besprechung über Sommerfest.
6. Verschiedenes.

Nach Erledigung der Tagesordnung Vortrag des Kam. Lehrer Althoff über Bismarck.

Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. 1446

Der Vorstand.

„Freischütz"

bei Schwerte

Inh.: Heinr. Straetmanns.

Sonntag, den 7. Mai cr.,
nachmittags 4 Uhr anfangend

KONZERT

der

Ruhrtaler Sänger-Vereinigung
Schwerte

(Dirigent: **Musikdirektor A. Haselhoff**).

Solisten:

Herr Konzertmeister Wilh. Müller, Dortmund (Violine)

Herr Heinrich Dahlbüdding, Schwerte (Tenor)

Herr Fritz Schaefer, Schwerte (Bariton)

Am Klavier:

Herr Musikdirektor A. Haselhoff, Schwerte.

Karten

im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.

Carl Trog, Schwerte

Hagenerstrasse 9

Fernsprecher 32

empfiehlt

Spiegel- und Fensterglas, Matt-, Mouselin- und Rohglas

Ornament-, Catheral- u. Drahtglas

in allen Größen, fertig geschnitten

Kitt, Farben, Lacke und Pinsel

968 in größter Auswahl.



Schützenbund

Schwerte.

Sonntag, den 7 Mai cr.,
abends 7 Uhr

Appell

der 2. Kompagnie beim Wirt Wilkes, Bahnhofstraße.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet 1481

Der Hauptmann.

Zwei Zimmerleute

gesucht. 1478

Schwerte, Hagenerstraße 54.

Mädchen

finden in einem Fabrikbetrieb leichte Beschäftigung, ebenfalls **ein Mädchen** von 14 Jahren **für leichte Hausarbeit.**

Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Junges Mädchen

sucht Stellung für leichte Hausarbeit. 1476

E. Kramer, Ergste.

Jüng. Mädchen

in kleinen Haushalt (3 Personen) **per sofort gesucht.** 1490

W. Heseler, Kaufmann, Barmen, Wuppermannstr. 4

Kirchen-Konzert

in Aplerbeck

zum Besten des Blaukreuzheims.

Sonntag, den 7. Mai 1905, nachm. 5 Uhr

in der evang. Kirche zu Aplerbeck.

PROGRAMM:

1.	Orgelvortrag.	
2.	Gebet. (Alt-Solo)	F. Hiller
3.	Geistl. Lied (Quartett)	Alb. Becker
4.	Arie aus „Elias" (Bass-Solo)	Mendelssohn
5.	Ich lag in tiefer Todesnacht (Fr. Chor)	Choral
6.	Aus „Elias" (Duett)	Mendelssohn
7.	Meditation (Orgel und Violine)	Bach
8.	Arie aus „Elias" (Sopran-Solo)	Mendelssohn
9.	Arie aus „Paulus" (Tenor Solo)	Mendelssohn
10.	Vergiss ihn nicht (Fr. Chor)	Abt
11.	Aus „Samson" (Alt-Solo)	Händel
12.	Arie aus „Paulus" (Bass-Solo)	Mendelssohn
13.	Largo (Orgel und Violine)	Händel

Eintritt 50 Pfg., an der Kirchtür 75 Pfg.

Zahn-Institut

von

Wilhelm Overbeck

vormals Hoffmanns

Osten-Str. 7 **Schwerte** Osten-Str. 7.

Atelier für nur ff. Arbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk,

Kronen- u. Brückengebisse, Plomben.

Specialität: Schmerzlose Zahnoperation.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Carl Bornemann, Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Druck u. Verlag v. Carl Braus in Schwerte

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Nr. 105. Freitag, den 5. Mai 1905 37. Jahrgang.

Dem großen Volksgenossen.

Am kommenden Dienstag begeht Deutschland, begeht die gesamte Kulturwelt der Erde die ernste Feier der 100jährigen Wiederkehr des Todestages Schillers. Seitdem im November 1859 der hundertste Geburtstag Schillers gefeiert worden war, hat sich die Gemeinde des großen Dichters noch vergrößert. Es gibt niemanden unter uns, der Schiller, bewußt oder unbewußt, nicht unendlich viel verdankte. „Die Welt verdank' ihm, was er sie gelehrt!" so mahnt Goethe in seinem herrlichen Epilog zur Glocke am Tage der zehnten Wiederkehr des Todestages Schillers. Und der Gedenktag wird ihr Gelegenheit bieten„ in begeisterten Worten dem Genius des Unsterblichen zu danken. Besser aber und wichtiger als alle die offiziellen Feiern, die in jedem Orte des Deutschen Reiches und in allen Zentren geistigen Lebens im Auslande begangen werden, ist und bleibt es doch, daß wir immer aufs neue zurückkehren zu den Quellen, aus denen Schillers goldene Worte und hehre Gedanken sprudelten. Was wollen den Meisterwerken des Unvergänglichen gegenüber alle die Produkitonen der modernen und übermodernen Literatur besagen! Wo fände sich in den literarischen Erscheinungen der neuen Zeit Kraft mit Schwung gepaart wie bei Schiller, wo unerschöpflicher Gedankenreichtum und vollendete Schönheit der Form wie bei ihm! Er ist der Typus des gottbegnadigten Dichters, ein unauslöschliches Feuer durchglühte seine Seele. Seine durchgewachten Nächte haben unsere Tage erhellt. Und je mehr wir von ihm heischen, desto größer wird der Reichtum seiner Gaben. Der hohe und herrliche Idealismus, der in Schiller seine Verklärung fand, er tut uns heute mehr not denn je. In dem Hasten und Jagen des Alltagslebens, in dem aufreibenden Wettkampfe der Kräfte bedürfen wir mehr als jede andere Generation vor uns der Aufrichtung und Erhebung. Und wer vermöchte es besser, Geist und Herz zur Höhe hinaufzutragen, wer vermöchte es wirksamer das Feuer der Begeisterung für die unverlierbaren Güter des Lebens in unserem Busen zu entzünden, als unser Schiller. Ja, er war nicht nur unser, sondern er ist es heute noch. Das deutsche Volk würde sich selbst aufgeben, wenn es seines Schillers vergäße. Aber dahin wird es gottlob nicht kommen. Fester denn je steht Schiller in seinem Herzen. Er ist und bleibt der bevorzugte Volksdichter der deutschen Nation. Die Empfindungen und Regungen des deutschen Herzens hat niemand schöner und kraftvoller in Worte zu fassen vermocht, wie er. Und darum bleibt er uns, und wir bleiben ihm treu.. Hand in Hand mit ihm fordern wir das Jahrhundert in die Schranken. Zu seiner Verdunkelung trägt auch die überragende Gestalt des anderen großen Weimaraners, Goethes, nichts bei. Hat ihn doch Goethe selbst an seine Seite gezogen, und den Streit, wer von ihnen der Größte wäre, mit dem Worte abgetan: Das deutsche Volk sollte nicht über sie streiten, sondern sich freuen, daß es zwei solche Männer habe, und ihm das Wort gewidmet: So bleibt er uns, wie ein Komet entschwindend, unendlich Licht mit seinem Licht verbindend."

Vom sozialen Felde.

(=) **Ein Erfolg der Selbsthilfe.** Die Einrichtungen des Deutsch-nationalen Handlungsgeilfen-Verbandes (Sitz Hamburg) haben sich im Jahre 1904 gedeihlich weiter entwickelt, wie die Veröffentlichungen aus dem Jahresbericht beweisen. Demnach stieg die Mitgliederzahl dieses Verbandes von 50 216 auf 56 126, sodaß ein Zuwachs von 5910 Mitgliedern zu verzeichnen war. Die gesamten Einnahmen der beiden letzten Jahre beliefen sich auf 131 078 Mark. Der tatsächliche Vermögenszuwachs beträgt 148 805 Mark. Die Unterstützungskassen verausgabten 112 970 Mark, wovon allein auf die Versicherung gegen Stellenlosigkeit 98 951 Mark entfallen. Das Vermögen dieser Versicherungskasse beläuft sich auf 206 728 Mark. Sehr günstig gestaltete sich auch die Entwickelung der Deutschnationalen Kranken- und Begräbniskasse, deren Mitgliederbestand im Jahre 1904 von 9050 auf 11 501 stieg. Die Krankenfürsorge der Mitglieder erforderte einen Aufwand von rund 178 500 Mark. Trotzdem wurde ein Vermögenszuwachs von 79 800 Mark erzielt, so daß die Krankenkasse jetzt bei 11 500 Mitglieder über ein Vermögen von 161 540 Mark verfügt. Das Gesamtvermögen sämtlicher Kassen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes beträgt über 500 000 Mark.

Industrie und Handel.

Zeche Gottessegen Löttringhausen. Im 1. Quartal 1905 betrug die Kohlenförderung 27 491 Tonnen (gegen 43 890 Tonnen im Vorquartal und 38 978 Tonnen im 1. Quartal 1904) und der Gewinn bei 293 991 Mark Einnahmen und 248 731 Mark Ausgaben 45 261 Mark (91 337 Mark bezw. 57 597 Mark). In der Summe der Ausgaben sind für die Zinsen der Grundschuld und Amortisation 5813 Mk. enthalten. Es gelangen wieder 50 Mark pro Kux zur Verteilung.

Ein Aufsehen erregender Skandal.

Rheydt, 3. Mai. Die Bürgermeisterwahl in Altona hat auch für unsere Stadtväter etwas Unerwartetes gebracht. Im Interesse des Beigordneten Dr. Oppermann-Krefeld hat, der „Altonaer Zeitung" zufolge, ein hiesiger Stadtverordneter an einen Freund in Altona, der mit dem Agitationskomitee in näherer Berührung stand, die Person des Oberbürgermeisters Dr. Tettenborn sowohl als auch dessen Gemahlin in der gehässigsten Weise zu verdächtigen versucht. Das fragliche Schreiben wurde vervielfältigt und dann als Flugblatt verteilt. Nunmehr hat der Stadtverordnete Busch hierselbst sein Mandat niedergelegt.

Hierzu wird weiter gemeldet:

Rheydt, 4. Mai. Die **Angelegenheit Busch-Tettenborn** erregt hier immer größeres Aufsehen. Die Erklärung, welche der Stadtverordnete Busch dem Oberbürgermeister im Rathause zu Protokoll gegeben hat, lautete: „1. Ich, Kaufmann Franz Daniel Busch, Stadtverordneter, erkläre folgendes: **Meine tatsächlichen Behauptungen in dem an den Chefredakteur der Altonaer Nachrichten, Herrn Kroth, gerichteten Schreiben vom 22. April d. J. sind in allen Teilen unwahr.** 2. Ich werde die Bekanntmachung vorstehender Erklärung in den beiden Blättern, nämlich den Altonaer Nachrichten und dem Altonaer Tageblatt und in den Ottenseuer Nachrichten veranlassen und bin erbötig, dem Chef der beiden Blätter persönlich obige Erklärung zu wiederholen. 3. Ich lege mein Amt als Stadtverordnetr der Stadt Rheydt mit dem heutigen Tage nieder. Franz Daniel Busch." — Die „Auskunft", welche Busch anläßlich der Kandidatur des Oberbürgermeisters Tettenborn für den Oberbürgermeisterposten in Altona gab, bezog sich u. a. auf die finanzielle Lage des Oberbürgermeisters, auf seine Frau und auf sein Verhalten den Beamten gegenüber. Die in dieser Hinsicht von

---

Der Lotteriekönig.

Roman von F. Wüstefeld. 31

„Ich bitte Dich, über die Verlobung nicht zu sprechen, sie ist uns als Geheimnis anvertraut worden," mahnte er.

„Und ich werde sie als Geheimnis behandeln," gelobte sie lachend. „Du läßt mir freie Hand?"

„Ich hatte andere Wünsche, aber handle meinetwegen wie Du willst," erklärte Herr Schobert seufzend, jedoch mit lachendem Munde. „Mach's gnädig mit Linderer, Tilli."

„Ohne Sorge! Laß auf alle Fälle einige Flaschen Sekt kalt stellen! Doch jetzt muß ich in die Küche!" fuhr sie, von ihrem Sitze auffahrend, fort. „Dein Doktor Meinhold hat mir durch seine Anmeldung für heute mittag einen argen Strich durch die Rechnung gemacht."

„Wieso denn?"

„Ich dachte, wir würden heute im Hotel de Rome speisen."

„Du weißt, daß ich das an Festtagen nicht gern tue," schaltete er ein.

„Ja, ja," nickte sie, „aber es hätte so schön gepaßt, Linderer hatte mir auch versprochen, mitzukommen. Ich hatte allen drei Mädchen einen freien Tag verheißen, und nun kann ich nur eine gehen lassen."

„Ich werde sie durch ein reiches Ostergeschenk entschädigen," sagte Schobert, dem es auch leid tat, daß den Mädchen die Freude verdorben war, „und mich bei Henriette und Marie noch extra entschuldigen."

„Ach ja, das tue!" sagte Frau Tilli mit sichtlichem Aufatmen. „Mit Geld allein ist's nicht abgemacht. Henriette hält sich ja schon für eine Kapitalistin."

„Ich werde Ihre Gnaden schon versöhnen," lächelte der gutmütige Mann. „Es tut mir leid, liebe Frau, daß ich Deine Anordnungen umwerfen mußte, aber Meinhold ist jetzt vier Wochen in Wien und Budapest gewesen, er will Ende der Woche wieder fort auf eine große Reise gehen, da konnte ich ihn nicht abweisen, als er sich ansagte."

„Nein, nein, das sehe ich ein," nickte Frau Mathilde schnell begütigt, „und es wird sich ja alles recht schön machen, die Mädchen gehen nun morgen aus. Es freut mich auch, daß ich Linderer nun hier haben kann. Die Bombe platzt, sage ich Dir, die Bombe platzt!"

„Sei vorsichtig," bat er mit aufgehobenem Finger.

„Aengstige Dich nicht, Du kennst mich doch."

Er lächelte etwas zweifelhaft. „Sprich nicht zu Meinhold von Angelas Verlobung, ich möchte nicht, daß er sie durch uns erfährt."

„Kein Sterbenswort!" versicherte sie und nahm sich vor, Linderer die Neuigkeit sogleich bei seinem Eintritt zuzuflüstern. „Nun muß ich aber fort, es ist die höchste Zeit, will auch noch einmal nach Konradinchen sehen. Die ist, nachdem Angela bei ihr gewesen, nicht wieder zum Vorschein gekommen. Das Kind wird sich doch nicht rote Augen weinen!"

Sie eilte aus dem Zimmer. Herr Schobert nahm seinen Korrekturbogen und seinen Bleistift wieder auf und vertiefte sich darin.

Tellergeklapper und die zum Flüsterton gedämpfte Kommandostimme seiner Frau belehrten ihn darüber, daß sie mit ihren Gehilfinnen daran sei, den Tisch für das Mahl zu rüsten.

* * *

Die kleine Tafelrunde war wieder vereint und ließ sich die von Frau Mathilde Schobert und ihren Getreuen bereiteten ausgezeichneten Speisen, sowie die vom Hausherrn kredenzten erlesenen Weine trefflich munden; dennoch herrschte nicht der frohe Ton, der bei ähnlichen Gelegenheiten dem Kreise eigen zu sein pflegte.

Konradine sah in dem weißen Kleide mit dem dunkelroten Gürtel um die feine Taille und den roten Anemonen im blonden Haar und vor der Brust zwar reizend aus, aber ihre blauen Augen hatten einen Glanz wie von jüngst vergossenen Tränen, und sie war schweigsamer als gewöhnlich.

Linderer schaute recht ernst vor sich hin und suchte sie dann wieder mit den Blicken. Die Nachricht von der Verlobung des Hauptmanns Düskow mit Angela, die Frau Schobert ihm zugeflüstert hatte, gab ihm viel zu denken, und letztere war auch mehr erfüllt von dem Plane, mit dem sie sich trug, als einer Hausfrau eigentlich angemessen war. Sogar ihr Gatte, der sich sonst nicht leicht von äußeren Dingen beeinflussen ließ, trug eine sinnende Miene zur Schau.

Der einzige Unbefangene in dem Kreise hätte Doktor Alfred Meinhold sein sollen, wer ihn aber genauer gekannt hätte, der würde wahrgenommen haben, daß auch er von etwas Besonderem in Anspruch genommen ward. Er hatte das Ansehen eines Menschen, der eine interessante Neuigkeit mit sich herumträgt und auf den schicklichen Augenblick wartet, wo er sie den anderen mitteilen kann.

Der schien ihm gekommen zu sein, als das aufwartende Mädchen die Teller, von denen man die Forellen gespeist hinweggenommen und sich entfernt hatte um frische Teller herbeizuholen. Er trank den Rest des Rheinweins, den er noch im Glase hatte, aus und wandte sich an den Hausherrn mit der Frage: Befinden sich die Amerikaner, die ich bei Ihnen kennen lernte, noch hier, Herr Schobert?"

Schobert bejahte, seiner Frau, die aufhorchte, als habe sie ihr Stichwort empfangen, einen warnenden Blick zuwerfend.

Sie begnügte sich auch den Worten ihres Mannes hinzuzufügen: „Sie sind noch hier, aber wir haben fast gar keinen Verkehr mit ihnen."

„Dazu beglückwünsche ich Sie, meine gnädige Frau," sagte der Weltreisende, und erregte mit dieser Aeußerung allgemeines Erstaunen, nur nicht bei Frau Mathilde Schobert.

Sie nickte, als sei ihr die Bestätigung einer längst gehegten Vermutung gekommen, bekannte aber dann ganz offenherzig: „Wir sind den Leuten nicht mehr gut genug, sie verkehren nur noch mit Grafen und Baronen."

„Die würden sich den Verkehr auch bald verbitten, wenn sie wüßten, was ich weiß," lachte Doktor Meinhold, verstummte aber, denn das Mädchen trat mit einem Stoß reiner Teller herein und reichte, nachdem sie diese aufgesetzt, das Gemüse herum.

Erst als sie sich wieder entfernt hatte, wandte sich Herr Schobert an Doktor Meinhold und sagte: „Sie scheinen es darauf abgesehen zu haben, uns in große Spannung zu versetzen, lieber Doktor? Was ist denn mit den Farlows? Schießen Sie doch los!" 116,20

Meinhold sah sich nach der Tür um und entgegnete kopfschüttelnd: „Es ist eine ziemlich lange Geschichte, die ich zu erzählen habe, und sie taugt nicht für die Ohren der Dienstboten. Erlauben Sie, daß ich damit warte, bis wir ungestört beim Kaffee sitzen, und daß wir jetzt von etwas anderem reden."

Dem Wunsche des Gastes wurde sofort Folge gegeben, die Unterhaltung wandte sich anderen Dingen zu; es schien aber kein Thema recht geeignet, das Interesse der Tischgenossen dauernd zu fesseln. Alle waren mehr oder weniger erfüllt von der Erwartung dessen, was Doktor Meinhold ihnen berichten würde.

Busch gemachten Angaben sind in der Tat derart ungewöhnlich und der Wirklichkeit ins Gesicht schlagend, daß sein Vorgehen unbegreiflich erscheinen muß. Zur Verhütung eines größeren Skandals hat Oberbürgermeister Dr. Tettenborn, der bereits die gebotenen gesetzlichen Maßnahmen eingeleitet hatte, sich bereit erklärt, von solchen Schritten Abstand zu nehmen, nachdem Busch die obige Erklärung unterzeichnet hat, worin er selbst seine Behauptungen für unwahr erklärt.

Ein Wiener Großstadtbildchen.

Auf einer der Linien der „Elektrischen“ — sagen wir Neuer Markt—Meidling — erfreut sich einer der Kondukteure bei den Passagieren besonderer Beliebtheit. Fällt schon sein Aeußeres auf, so wird die Aufmerksamkeit noch mehr gefesselt durch seine in den Kreisen der Kondukteure nicht alltäglichen Umgangsformen. Mit ausgesprochener Eleganz verabfolgt er die Fahrbillets und dankt mit einem fast vornehmen Kopfnicken für die Trinkgelder. Das Auffallendste an dem Manne sind die feinen, schmalen, weißen Hände, an denen oft genug die Blicke insbesondere der weiblichen Fahrgäste haften bleiben. Personen, die täglich die Strecke fahren, zerbrechen sich die Köpfe über den Mann mit der rotbetreßten Kappe, und manch einer hat den indiskreten Versuch gemacht, das Schicksal desselben zu erforschen. Umsonst, der Mann weicht allen Anknüpfungen höflich aus.

Am ersten Osterfeiertage ereignete sich nun folgendes: Ein eleganter Herr springt auf die schon rollende „Elektrische“. Er scheint es sehr eilig zu haben, nimmt im Rauchercoupee Platz, zieht die Börse heraus — mit etwas nervösen Fingern entnimmt er derselben den Sonntags-Nickel. Mit diesem Namen hat der Volksmund infolge der erhöhten Sonntagstaxe das Zwanzig-Heller-Stück belegt. In dem Augenblick tritt der elegante Kondukteur aus dem Coupee für Nichtraucher. Auf de stereotype Frage: „Jemand eingestiegen?“ blickt der vornehme Herr, das Nickelstück zwischen Daumen und Zeigefinger reibend, auf, zwinkert die Augen zusammen, wie um besser zu sehen, starrt den Kondukteur dann an, will etwas sagen, stockt aber plötzlich, lehnt sich zurück, fährt mit der Rechten nach seinem Portemonnaie, zieht es hervor und öffnet es. Dabei starrt er immer wieder den Kondukteur an, der mit leicht zusammengepreßten Lippen, aber sonst ohne jeden Ausdruck der Erregung seine Fahrscheine kupiert. Der vornehme Herr läßt das Zwanzig-Heller-Stück in sein Portemonnaie verschwinden und holt dafür ein Goldstück hervor. Ein Zwanzig-Kronen-Stück. Das reicht er dem Kondukteur, der in seiner schmalen, feinen, weißen Hand den Fahrschein hält.

„Darf ich vielleicht um Kleingeld bitten,“ sagt der Kondukteur.

Seine Stimme vibriert dabei leise. Mit einer verneinenden Kopfbewegung drängt der vornehme Herr dem Kondukteur das Goldstück auf. Leise sagte er: „So nehmen Sie doch!“ Der Kondukteur kramt in seiner Ledertasche, er braucht eine Weile, bevor er die 19 Kronen 80 Heller beisammen hat. Die reicht er dem vornehmen Herrn. Der winkt mit der Hand: „Behalten Sie doch!“ In gemessenem, fast scharfem Ton, mit einem Aufblitzen der Augen, erwidert der Kondukteur: „Bitte, nehmen Sie doch“, steckt ihm schon etwas ärgerlich das Geld in die Hand. Und der Kondukteur wendet sich den anderen Fahrgästen zu: „Noch jemand ohne Fahrkarte?“ Und er kupiert seine Fahrscheine nach wie vor, ohne den vornehmen Herrn noch eines Blickes zu würdigen . . . Da hatten sich zwei Leute getroffen, die einst auf der gleichen gesellschaftlichen Stufe gestanden und die das Schicksal so auseinander gebracht. Der eine noch Kavalier, der andere schon Tramwaykondukteur. Tatsächlich ist der Name des eleganten Bedienten der elektrischen Straßenbahn in Gotha zu finden. Er und der vornehme Herr saßen einmal an demselben Spieltisch. Während der Szene, die sich im Tramwaywagen abspielte, war der Kondukteur der — größere Kavalier.

Vermischtes.

† **Berlin,** 4. Mai. In ihrem mit Blumen geschmückten Bette, Stirn, Kopf und Brust mit Rosen bekränzt, wurde heute nacht die 30jährige Frau Margarete Hoffmann, die geschiedene Frau eines amerikanischen Theatermalers, in ihrer eleganten Wohnung, Schlüterstr. 4 zu Charlottenburg, tot aufgefunden. Seit zwei Tagen hatte man, laut B. L.-A., die lebensfrohe, hübsche Frau, die durch den Luxus ihrer Garderobe nicht nur in der Lebewelt, sondern auch in diesem und jenem Salon Bewunderung erregt hatte, in dem Hause vermißt. Zahlreiche Besucher fanden keinen Zutritt zu ihrer verschlossenen Wohnung. Man glaubte, die elegante Frau hätte wieder einmal eine Reise angetreten. Als sich aber ein intensiver Gasgeruch bemerkbar machte, öffnete man die Wohnung gewaltsam und sah alsbald, daß Frau H. nach Oeffnen der Gashähne unter Entfaltung theatralischen Pompes in prächtigem Gewande freiwillig aus dem Leben geschieden war. Ihre Bedienungsfrau hatte sie vor der Tat für mehrere Tage beurlaubt. Frau Hoffmann, die mit vollen Händen Geld auszugeben pflegte, hatte kurz hintereinander zwei vermögende Gönner sich entfremdet und in der beginnenden Geldnot überall Schulden gemacht. Gläubiger und Gerichtsvollzieher stellten sich häufig ein, andere Widerwärtigkeiten mögen dazu gekommen sein, um sie zu dem Entschlusse zu veranlassen, ihre bewegte Vergangenheit durch Selbstmord zu enden. Frau H. war die Tochter eines ungarischen Obersten namens Paraczky, kam als junges Mädchen nach Newyork, wo sie sich mit dem Maler Hoffmann verheiratete, nach kurzer Ehe sich aber scheiden ließ. Dann hielt sie sich in Paris, Wien und London auf, bis sie vor zwei Jahren in Berlin auftauchte. — Ein echtes Großstadtbild!

† **(O heil'ger Bureaukratius!)** Ein in Altona wohnender Bürger hat, wie die Freie Deutsche Presse erzählt, ein kleines Grundstück in Langenfelde-Stellingen; hierfür muß er, was recht und billig ist, Kirchensteuer zahlen. Diese Steuer beträgt pro Jahr 5 Pfg. und ist in zwei Raten zu zahlen, nämlich 2 Pfennig am 7. Juli und 3 Pfennig am 1. Oktober. Der Bürger war aber kapitalkräftig genug, um die 5 Pfennig auf einmal zu zahlen, er bat sich dafür aber eine Quittung aus. Diese kostet 5 Pfennig Porto, dazu die 5 Pfennig Porto für den Steuerzettel, macht 10 Pfennig; die löbliche Kirchenkasse hat nach Empfang der 5 Pfennig Steuer zwar ein Defizit von 5 Pfennig zu verzeichnen, aber das macht natürlich nichts aus. Hauptsache ist, daß die fünf Pfennig gebucht werden konnten.

Reise- und Bäder-Nachrichten.

(=) **Königsborn** bei Unna, 4. Mai. (Beginn der Badesaison.) Wie die Badeverwaltung bekannt macht, treten auch in diesem Jahre für Einheimische vom 15. Mai bis 15. Juni und für Passanten für die Dauer der Saison ermäßigte Bäderpreise in Kraft. Außerdem erhalten Auswärtige, die auf eine Rückfahr- oder Monatskarte zum Baden kommen, beim Abstempeln der Badekarte auf Wunsch eine Freikarte zum Besuche der Kurkonzerte, aber nur an den Wochentagen.

Wochenmarktordnung

für den

Amtsbezirk Annen.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, des § 69 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 und des § 143 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 wird im Einverständnis mit der Gemeindebehörde unter Aufhebung der bisherigen Marktordnung vom 21. April 1871 für den Wochenmarktverkehr in Annen nachstehende **Wochenmarktordnung** erlassen.

§ 1.

Wöchentlich werden zwei Wochenmärkte an jedem Mittwoch und Samstag auf dem hiesigen Marktplatz und, soweit nötig, an den benachbarten Straßen abgehalten. Fällt auf genannte Tage ein gesetzlicher Feiertag, so findet der Markt an dem vorhergehenden Wochentage statt.

§ 2.

Die Marktpolizei wird unter Aufsicht des Polizeiverwalters von dem Polizeikommissar und den Polizeibeamten gehandhabt. Den Anordnungen dieser Beamten müssen alle Marktbesucher (Gewerbetreibende und Publikum, Verkäufer und Käufer) mit Vorbehalt der Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde, überall Folge leisten, widrigenfalls außer Bestrafung auch Fortweisung vom Wochenmarkte selbst erfolgen darf.

§ 3.

Der Markt beginnt in der Zeit vom 1. April bis 30. September morgens 7 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März morgens 8 Uhr. Er endigt ohne Unterschied der Jahreszeit um 12 Uhr mittags. Eine Stunde nach Schluß des Marktes muß jeder Verkäufer seine Buden, Stände, Handelsutensilien, Reste und Abgänge jeder Art entfernt haben. Die nächste Kirchenuhr ist hierbei maßgebend.

§ 4.

Gegenstände des Wochenmarktverkehrs sind:

1. rohe Naturerzeugnisse mit Ausschluß des größeren Viehs,
2. Fabrikate, deren Erzeugung mit der Land- und Forstwirtschaft, dem Garten- und Obstbau oder der Fischerei in unmittelbarer Verbindung steht, oder zu den Nebenbeschäftigungen der Landleute der Gegend gehört, oder durch Tagelöhnerarbeit bewirkt wird, mit Ausschluß der geistigen Getränke,
3. frische Lebensmittel aller Art,
4. Porzellan-, Glas-, Ton- und Bürstenwaren, ferner Holz- und Korbwaren, Flechtwerk von Stroh und Binsen ꝛc.

§ 5.

Das Niederlegen von Gemüse, Obst, sowie anderer Nahrungs- und Genußmittel unmittelbar auf das Pflaster oder den Erdboden ist verboten.

Diese Waren sind vielmehr entweder in Körben ꝛc. unterzubringen oder auf Tischen, Brettern und anderen, die Berührung mit dem Erdboden bezw. Straßenpflaster sicher ausschließenden, stets rein zu erhaltenden Unterlagen auszulegen.

§ 6.

Das Betasten der unverhüllt zum Verkauf ausliegenden Back- und Fleischwaren, sowie anderer Genußmittel, welche zum Verzehren bereits fertig gestellt sind, seitens der Käufer ist untersagt und darf auch seitens der Verkäufer nicht geduldet werden.

§ 7.

Verdorbene Früchte, verfälschte, verdorbene oder ungesunde Lebensmittel dürfen nicht verkauft oder zum Verkauf ausgestellt werden, unreife, zum Einmachen und Kochen bestimmte Früchte nur dann, wenn sie als solche durch eine entsprechende, deutlich sichtbare Bezeichnung kenntlich gemacht sind.

Die verdorbenen, verfälschten und ungesunden Waren und nicht als solche bezeichneten unreifen Früchte unterliegen der Einziehung.

§ 8.

Der Marktplatz darf während der Dauer des Wochenmarktes von bespannten Fuhrwerken, soweit dieselben nicht Gegenstände des Marktverkehrs ab- und aufzuladen haben, nicht befahren werden.

§ 9.

Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Spargel, Mehl und alle Mühlenfabrikate, Fleisch und Fleischwaren aller Art, Schwarz-, Weiß- und Graubrote, Fische, Butter, Käse, Eier, Heu, Stroh und Futterkräuter dürfen nur nach Gewicht verkauft werden.

Butter muß, wenn sie dem Käufer nicht vorgewogen, sondern in sogenannten Wellen verkauft wird, entweder ein, einhalb, einviertel Kilogramm oder das Vielfache von einem Kilogramm wiegen, sie muß rein gewaschen und reine Naturbutter sein und darf keinerlei andere Beimengungen als Wasser und Salz in angemessener Quantität enthalten. Der Verkauf von Kunstbutter (Margarine) ist verboten.

§ 10.

Zu den Wochenmärkten dürfen die Buden oder sonstigen Stände erst am Morgen des Markttages aufgestellt werden. Die Plätze (Verkaufsstellen) werden von den in § 2 benannten Beamten angewiesen. Ebenso ordnen diese Beamten das Aufstellen der Buden, Tische, Bänke, Wagen ꝛc. Die am Marktplatze und an den zum Markt etwa benutzten Straßen wohnenden Hausbesitzer ꝛc. sind verpflichtet, auf den vor ihren Besitzungen liegenden nicht eingefriedigten Räumen das Aufstellen der Buden ꝛc. zu gestatten.

Die Buden ꝛc. müssen jedoch mindestens einen halben Meter von den Häusern ꝛc. entfernt bleiben. Die Eingänge zu den Häusern, Höfen und Gärten ꝛc. dürfen nicht ohne Zustimmung der Besitzer gesperrt werden.

§ 11.

Jedes laute marktschreierische Anpreisen, sowie das öffentliche Versteigern von Waren auf dem Wochenmarkte ist verboten.

§ 12.

Von den zu Markt gebrachten Gegenständen wird ein Marktstandsgeld nach dem folgenden Tarife erhoben:

Tarif:

Es wird an jedem Tage gezahlt:

1. von jedem Korbe, ohne Unterschied der Größe und des Inhalts, sowie von jedem Kübel, Fasse oder Sacke = 2 Pfg.;
2. von Fuhrwerken, auf welchen Waren feilgeboten werden;
   a) von einem mit Pferden bespannten Wagen = 30 Pfg.;
   b) von einem mit Eseln oder Hunden bespannten Fuhrwerk = 15 Pfg.;
   c) von einer Schiebkarre oder einem Handwagen = 5 Pfg.;
3. von einem Schweine, Kalb, Schaf, Hammel, Ziege = 5 Pfg.;
4. von Porzellan-, Ton-, Glas-, Holz-, Korb- und solchen Waren, welche haufenweise gelagert werden, für jeden angefangenen Quadratmeter 10 Pfg.;
5. von Waren, welche auf Tischen oder in Buden und in eingehegten Räumen feilgeboten werden:
   a) für einen Flächenraum bis 1 Quadratmeter = 10 Pfg.;
   b) für jeden ferner angefangenen Quadratmeter = 10 Pfg. mehr;
   Bei Buden ꝛc. wird die Vorlage, worauf die Waren ausgestellt werden, mitgerechnet;
6. von Waren, die auf Stangen feilgeboten werden. für jeden angefangenen laufenden halben Meter = 5 Pfg.

Befinden sich die unter 3 aufgeführten Tiere auf Wagen, Karren, Tischen oder in Körben ꝛc., so wird der für letztere festgestellte Tarifsatz ohne Rücksicht auf die Anzahl der Verkaufsartikel entrichtet. Umgekehrt ist die für Fuhrwerke festgesetzte Gebühr nicht zu zahlen, wenn die Waren nicht direkt von denselben ausverkauft, sondern vor dem Verkaufe abgeladen werden.

Ueberragt der Umpfang der Ware die Unterlage, auf der sie sich befindet, so wird nach dem Umpfang der ersteren die Gebühr bemessen.

Ueberschießende Teile des Quadratmeters werden überall für voll gerechnet.

§ 13.

Kein Marktbesucher darf Gegenstände, welche er zum Markte bringt, feilbieten, bevor er das Standgeld entrichtet hat.

Ueber das entrichtete Standgeld werden gedruckte Zettel als Quittung ausgegeben. Den Polizeibeamten müssen die Zettel auf Erfordern vorgezeigt werden.

§ 14.

Uebertretungen dieser Wochenmarktordnung ziehen, soweit nicht nach § 367 Ziffer 7 des Reichsstrafgesetzbuches oder nach dem Gesetze vom 14. Mai 1879 betreffend den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln (R.-G.-Bl. S. 145 ff.) schärfere Strafen zur Anwendung kommen, die in § 149 Ziffer 6 der Reichsgewerbeordnung vorgesehene Geldstrafe bis zu 30 Mark oder im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft nach sich.

§ 15.

Diese Wochenmarktordnung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft.

Annen, den 8. Dezember 1904.

Die Polizeibehörde.
Drees, k. Amtmann.
Der Gemeinde-Vorsteher König.

Genehmigt:

Arnsberg, den 27. März 1905.

Namens des Bezirks-Ausschusses, Abt. I.
(L. .) Der Vorsitzende.
In Vertretung: Spude.

Wird hierdurch veröffentlicht

Annen, den 18. April 1905.

Der k. Amtmann: Drees.